



58

Mühlviertler Heimatblätter



Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

7. Jahrgang 1967 11/12

Inhalt

- Rudolf Pfann Friedrich Schober (186)
 Rudolf Pfann Und es begab sich ... (188)
 SR. Prof. Dr. Herbert Grau Hochschule und Erwachsenenbildung (Fortsetzung und Schluß) (191)
 Siegfried Torggler Die Spinne (195)
 Fritz Huemer-Kreiner Allerlei Lustiges aus dem Waldlande (202)
 Kons. Anton Mitmannsgruber, Waldbrände um Liebenau (204)
 Hilim - Kematen
 *** Zehn Merksätze für die Mundartdichtung (204)
 Sepp Wallner Mittleres Mühlviertel als Wander- und Erholungsland (206)
 Leopold Wandl Mei(n) Freld in Advent (207)
 Hermann Haiböck Die Pestsäule in Weitersfelden (208)
 Rudolf Pfann In memoriam Dr. Franz Schnopfhagen (209)
 Dr. Otto Guem, Mauthausen Den letzten Weg gehst Du allein (209)
 VD. Adelheid Längle, Haslach Alte Hütterrufe (210)
 Manfred Tuscher Helmut Hilpert (211)
 Dr. Josef LaBl Gefangenschaft und die Stimme des Menschen (212)
 Friedrich Schober Die Donaubrücke bei Grein (214)
 Dr. Hertha Schober-Awecker Ein ganz gewöhnliches Feld (215)
 Rudolfine Fellinger, Grein Die Schirmverkäuferin (215)
 Stefanie Zobernig, Mauten (Kärnten) Gedanken zur Weihnacht (216)
 Steff Steiner, Zwettl a. d. Rodl Das Dorf wächst unentwegt (216)
 *** Buchbesprechungen (217)

Bilder

- Dr. Erich Widder 58) Ardagger, Detail des Margaretfensters, aus: Donaubrücke Grein, 1967, S. 48 (Titelbild)
 Prof. Josef Schnetzer 59) Friedrich Schober, Feder, 1967 (187)
 Franz Glaubacker 60) Freiwilliger Helfer, Feder, 1967 (189)
 Muleum der Stadt Linz, Lichtbildstelle 61) Diskussionsplatz im Hof der Hochschule Auhof, aus: „Hochschule Linz“, 1966, S. 154 (193)
 Muleum der Stadt Linz, Lichtbildstelle 62) Gedeckte Passage an der Südseite des Institutstraktes der Hochschule Auhof, aus: „Hochschule“, S. 156 (197)
 G. M. Vischer 63) Umgebung von Liebenau, Stich, 1667, aus: A. Mitmannsgruber, Liebenau, 1952, T. 8 (205)
 Hermann Haiböck 64) Pestsäule in Weitersfelden, Foto (208)
 VD. Adelheid Längle, Haslach 65) Alte Hütterrufe (210)
 Hermann Haiböck 66) Helmut-Hilpert-Gedenktafel, Foto (211)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
 Schriftleiter
 Für den Inhalt verantwortlich
 Redaktion und Verwaltung
 Bankverbindung
 Klischees
 Druck
 Redaktionsschluß für die
 Nummer 1/2-1968

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft
 Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
 Rudolf Pfann
 Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
 Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 319574
 Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
 F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3
 Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

31. Dezember 1967

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

Jahresbezug

S 70,- (mit Postzustellung)

Ein ganz gewöhnliches Feld . . .

Von Hertha Schober-Awecker

Ungezählte Generationen von Bauern senkten die Pflugschar in die fruchtbare Scholle, zerkleinerten die Erde, säten und ernteten. Viel Schweiß düngte den Boden, oft ging ein sorgenvoller Blick vom Acker zum Himmel und wieder zurück, wenn der so notwendige Regen ausblieb oder Unwetter die fast reife Frucht zu zerstören drohten. Dankbar und froh wurden die Garben gebunden und eingeführt, wenn die Ernte geriet und voll Hoffnung auf ein weiteres gutes Gelingen wurde die Erde von neuem umgebrochen, auch wenn einmal ein Jahr nicht so gut gewesen war. Immer aber ernährte der Boden seine Leute und noch etliche mehr.

Manchmal allerdings gab es auch schwere Schläge. Der nahe Fluß konnte die Mengen des Wassers nicht mehr halten und die Fluten überspülten die Felder; eine spätere Zweiffrucht brachte vielleicht einige Entschädigung. Es kam aber noch schlimmer, Krieg zog über das Land, Freund und Feind verbluteten ihr Leben in der Frucht. Das gewöhnliche Feld war für kurze Zeit zum Schlachtfeld geworden. Der Bauer aber achtete und liebte sein Feld trotz allem und es dankte ihm mit neuer Fülle.

Eines Tages aber traten andere Füße die Erde, nicht bedächtig, nicht sorgend

und nicht dankbar; sie achteten der Erde gar nicht. Das Land wurde vermessen, Merkpunkte wurden eingesetzt, dann kamen Bauarbeiter und Baumaschinen – übrigens, als man die Erde schürfte, kamen Gräber zutage, Gräber, die gut ihre tausend Jahre alt waren, so lange diente dieser Boden bereits den Menschen – und es dauerte nicht lange, so wuchsen Werkshallen und Verwaltungsgebäude empor. Wiederum einige Zeit später wurde das Werk eröffnet, täglich kamen nun die Arbeiter in großen Scharen, lärmend und ohne besondere Liebe zur Arbeit; aber man mußte ja arbeiten, um sich das nötige Brot und natürlich noch anderes mehr kaufen zu können; Brot und anderes, das man sich früher selbst erarbeitet hatte, denn die meisten der Arbeiter waren Menschen, die früher auch ihr eigenes Feld bearbeitet und es dann, einer Verlockung folgend, achtlos abgetan hatten.

Schließlich aber ist es kein Wunder, daß so viele ihren Bauerngrund bedenkenlos weggeben, wenn von öffentlicher Seite das Wort vom „ganz gewöhnlichen Feld“ geprägt wird und dies ausgerechnet in einer Werbeschrift für österreichi-

Die Schirmverkäuferin

Hier ist die Schirmabteilung – streng in Reihen stehn hier die Schirme, treulich überwacht von der Verkäuferin mit strenger Miene; kein Schirm weiß mehr, wann sie zuletzt gelacht. Doch nein – der schwarze in dem letzten Ständer kann sich daran erinnern und er sagt: Es war an jenem Tag, als ihr der Chef den goldenen Schirm zum Dank für vierzig Jahre Dienste überreichte im vergangenen Jahr. Seitdem trägt sie die kleine goldene Brosche wie einen Talisman an ihrem Kleid; und alle anderen schau'n verstockt zu ihr hin, doch tun sie es aus Achtung, nicht aus Neid. Sie hat es sich verdient – hier Jahr und Tag zu wachen, daß keiner dieser Schirme aus der Reihe marschiert, ist oft so trostlos und vielleicht viel härter, als eine Arbeit, bei der allerlei passiert. Sie hat sich ihrem Schicksal ganz ergeben, und das macht sie so liebenswert und groß. Die Schirme sind der Inhalt ihres Lebens, sie träumt von ihnen – Schirme sind ihr Los!

Redaktion Fellinger

216 sche Qualitätswaren. (Hgg. anlässlich der „Österreich-Woche 1967“ von der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, Wirtschaftsförderungsinstitut, für den Inhalt verantwortlich: Dr. Erich Dorffner, 1011 Wien I, Hoher Markt 3, Seite 5.) Auch auf unseren Feldern wächst und wuchs seit langem Qualitätsware, lebensnotwendige noch dazu. Wieviele unserer Feldfrüchte werden auch heute im Ausland gerne gekauft. Es ist selbstverständlich, daß heute Fabriken gebaut werden, es ist auch nicht zu umgehen, daß oft guter Ackerboden solchen Anlagen geopfert werden muß, aber solchen Boden

Gedanken zur Weihnacht

Kalte Elektronenhirne
suchen nach des Lichtes Spur,
greifen kühn an die Geister,
nicht ans Herz der Kreatur.

Jesus möchte Güte spüren;
wie sie aus der Seele bricht;
liebe Hand es zart berühren
in der Weihnacht warmem Licht.

Nimmer soll das Gutsein enden,
sei auch klein die Gabe nur;
Segen blüht aus Gottes Händen,
weisend klar des Lichtes Spur.

Stefanie Zobernig

dann als „ganz gewöhnliches Feld“ abzutun, ist zumindest Gedankenlosigkeit.

Meist achtet man das, was man im Überfluß besitzt, nicht besonders. Ein ganz gewöhnlicher Bauernkasten, sagte man noch vor wenigen Jahrzehnten, und schob ihn in den hintersten Winkel; heute hat er Seltenheitswert und wird zu hohen Preisen gehandelt. Nur gewöhnliche Indianer, sagten die Weißhäute in Amerika im vorigen Jahrhundert und roteten sie nach Möglichkeit aus; heute werden ihre spärlichen Reste in Reservationen als Fremdenattraktion gehalten.

Wir aber haben seit langem keine Felder mehr im Überfluß, um sie so gering-schätzig abzutun.

Das Dorf wächst unentwegt

Die Straßen werden breit und länger,
und Wälder werden umgesägt.

Die Welt um uns wird immer enger,
und unser Dorf wächst unentwegt.

Die Wiesen und die Felder weichen.
Parzellen werden angelegt.

Die Bäume sterben für die Reichen,
denn unser Dorf wächst unentwegt.

Die Häuser gleichen Wohnmaschinen,
wie Würfel in das Feld gesteckt.
Der Bach muß unter 'm Pflaster rinnen.
Das Dorf wächst aber unentwegt.

Die Gärten sind vom Rauch verbrüht,
obwohl sie liebevoll gepflegt.
Nur Unkraut wuchert noch und blüht.
Das Dorf indess' wächst unentwegt.

Die Menschen rennen und sie hasten
noch schneller, als die Welt sich regt.
Und keine Zeit zum Lieben, Rasten!
Das Dorf wächst leider unentwegt.

Man lebt auch hier nur noch in Massen.
Geselligkeit wird nicht gepflegt.
Besinnlichkeit hat uns verlassen.
Das Dorf wächst weiter, unentwegt.

Der Kinder Kindheit wird zum Traum.
Sie sind gehetzt und aufgeregt.
Kein Tummelplatz, kein freier Raum!
Doch unser Dorf wächst unentwegt...

Stefan Stelzer